

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 69 (1928)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dür nie meinen, freundlicher Leser, wir kennen die Dinge um uns bis auf den Grund. Unsere Vorfäder haben auch die Bergwässer geleitet, aber nicht gewußt, daß man aus ihnen die elektrische Kraft gewinnen kann. Sie haben auch unsere Luft geatmet und nicht geahnt, daß man durch diese Luft Radiowellen mit Botschaften und Musikstücken in alle Weiten hinaussenden kann. Nichts wollen wir darum gering achten und auch in den gewöhnlichen Dingen die Allmacht und Weisheit des Schöpfers zu finden suchen.

Sind nicht unsere täglichen Gebete auch so kleine, bescheidene einfache Dinglein? Alltäglich sind sie uns wie Wasser und Luft; altväterisch muten sie uns an wie ein gutes steifes Großvatergesicht, weil sie schon bald 2000 Jahre alt sind und wir sie von Kindesbeinen an um uns haben. Aber daß in ihnen die großartigsten Wunder Gottes verborgen sind, daß aus diesem Großvatergesicht die ewig jungen Augen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe schauen, das betrachten wir so selten.

Nimm das apostolische Glaubensbekenntnis.

Welch unermessliche Welten sind in diese wenigen halbfertigen Säze hineingepreßt! Welche Berge sind aufgetürmt in diesen par-

Brocken von Säzen, welche Meere schwimmen in diesen hingetropften Lauten. Dieses Gebet kommt mir vor wie ausgespengt von unermesslichen Gewichten, ganz ausgehöhlt von innerem Leben, voll von Toren und Fenstern, die auf das Große und Ewige hinausschauen. Wahrhaftig einer Felsengallerie gleicht es — du hast die Felsengallerie auf dem Pilatus schon gesehen, oder jene an der Axenstraße oder am Walensee — ein Felsenhang aus hartem, unverrückbarem Stein, und fast jeden Schritt weit findest du wieder ein Fenster, durch welches Himmel und Unendlichkeit hineinblauen.

Sprich den ersten Satz: Ich glaube an Gott den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde. Kein Wort ist schneller gesagt als dieses: „Gott“. Aber keines Wortes Klang kann ich länger nachlauschen und in keines Wortes Spiegel kann ich so lange schauen als in dieses! Keines misst mit so endlosem Maßstab wie dieses: „Gott!“ Das erste Fenster des Glaubensbekenntnisses öffnet eine Fernsicht, eine Rundsicht rund um, wie sie kein Mensch noch überschauen konnte, und die Engel des Himmels haben gelernt, ihr Auge staunend zu verhüllen und zu rufen: Wir beten Dich an.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.

Der zweite Ausblick! Noch tiefer schaust du da in das Wesen Gottes. Aus dem Herzen des Vaters schaut dich auch das Auge des Sohnes an und über der Stirn des Vaters leuchtet dir der Heilige Geist entgegen. Das geheimnisvollste Fenster im Kredo! Die frömmsten und gelehrtesten Männer haben ihr Leben lang davor gekniet und sinnend wiederholt: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

Nachdenklich trittst du weiter. Freundsche Bilder treten durch die nächste Felsenlücke an dein Auge: empfangen vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau. In lieblichsten Farben siehst du Maria die Jungfrau; erkennst den Vorzug, den die Reinheit bei Jesus genießt; du erlebst den unvergleichlich zarten Frieden der heiligen Familie in Nazareth und erfährst, wie teuer dem Heiland ein edles Familienleben ist. Auch die Schweißtropfen der Arbeit siehst du dem Gottessohn von der Stirne rinnen und zähltstaunend dreißig gehorsame demütige Jahre in seinem Leben.

Blutbächlein rinnen über den nächsten Sims. Der Erlöser geht vorüber unter der Dornenkrone, gebeugt und mit dem Spottmantel bekleidet. Er sieht sich um nach Freunden — sie sind fort. Aber Lieblose, Flucher und Spötter stürzen auf ihn ein und führen ihn nach Kalvaria. Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben worden. — Kannst du das in einem einzigen Augenblick sattsam betrachten? Wohl so wenig als ich.

Über weitere Steinplatten hallen unsere Schritte. Aus dunklem Haine drängen Menschen schatten vor. Sie seufzen: „Ohne Christus! Uns fehlte Er — so viele Lebensjahre lang — uns fehlte Er, so viele harrende Jahrhunderte lang. Sagt uns, kommt Er nicht bald? Er, der Schlüssel zum Himmel und das Tor zu unserem Leben?“ — Ja! Der Mittler kommt: abgestiegen zu der Hölle.

Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten. Nun ist sichtbar auch auf Erden die Herrlichkeit des

Mittlers. In der Mitte des Kredo, in der Mitte der Weltzeit, im Zentrum der Pläne Gottes steht der Auferstandene. Er hat seinen Leib wieder geholt, den er das erste mal aus der Jungfrau sich gebildet, er hat ihn zum zweiten male wunderbarer geholt aus dem Rachen des Todes, aus dem Stampfwerk göttlicher Gerechtigkeit, verherrlicht, verklärt.

Aufgefahren in den Himmel. Gleches Licht bricht durch diesen Säulenbogen. Ihm gebührt die Heimat, ihm gebührt der Himmel. Sichtet zuer Rechten des Vaters und teilt mit ihm das Reich. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Als König der Glorie thront er alsdann vor den Menschen, die sehen werden, wen sie durchbohrt, und wegstürmen in wilder Schlacht — oder die nahen werden in stillseliger Prozession, die Augen gerichtet auf ihn, an den sie geglaubt.

Milde Frühlingssonne füllt die nächste Deffnung des Felsenkorridors. Lenzesluft. Einem willigen Boden entsprechen die buntesten Blumen, die süßesten Früchte. Erntefelder reisen, Alpenmatten duften. Wer sind sie? Menschenseelen, betaut von des Heiligen Geistes Gnade. Wie Morgentau erfrischt die Gnade die gläubige Jugend; Sonnenkraft und reinigende Gewitter benötigt das Mannesalter — leiser Windhauch richtet die Dolden des Alters dem Abendrot entgegen. Ich glaube an den Heiligen Geist und sein Walten.

Eine, heilige katholische Kirche. In diesem Felde schaue ich die ganze Menschheit auf der Weltbühne. Noch sind nicht alle eins, noch stemmen die Massen gegeneinander und flüchten irrende Truppen in die Ferne. Aber in breiter Bewegung rückt ein gewaltiger Zug durch die Mitte hin: es sind jene, die an ihrer Spitze das Kreuz erheben, die vor dem Tabernakel ihre Knie beugen und deren Füße auf dem Felsengrund stehen. Da ist Petrus, da schreitet die Kirche Christi. Und noch vielen Millionen wird der Fels Straße sein, denn nur zu ihm ist gesagt worden: auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.

Der Fels wächst bis zum Himmel hinan.



Immaculata von Martin Schongauer.

Offen stehen dort des goldenen Tores Flügel.
Ausschau halten Selige nach den Geschwistern
der Erde. Und tausend Hände aus dem
Pilgerzuge recken nach ihnen: Selige Ge-
schwister, habt acht auf uns! Zurück flutet
die Antwort: Bleibet treu!

Und — genau hingehaut — erkennst du,
daß die Wanderer auch ihre Toten mit sich
tragen — wie einst nach einer grausen
Schlacht — die Eridgenossen ihre gefallenen
Helden auf die Schultern genommen. Ein
Heldenheer und eine Kirche vergessen ihre
Toten nicht. Wieder heben sich die Hände,
und die Lippen rufen: O Herr, nimm sie auf,
zum Ort der Labung, des Lichtes und des
Friedens. Geschwister sind wir alle, — des
einen Schöpfers große Schöpfung. Es gibt
eine Gemeinschaft der Heiligen.

Nachlaß der Sünden läßt das
nächste Felsentor uns schauen. Nacht von
unten, Licht von oben. Wurzeln, Stein-
zacken, Trümmer, wirres Chaos hartgewor-
dener undunkelter Herzen, ein Gewicht, von
der Erde kaum zu tragen. Und darüber, ja
darüber die Allmacht Gottes im Verzeihen.
Ein Silberschein, weiß wie Firn im Sonnen-
licht. Und aus den Wurzelknorren treiben
wieder Blüten, zu Sternen werden die ge-

zackten Steine und über verzweifelte Ge-
sichter rinnen warme Dankestränen.

Nun siehe: Auferstehung des
Fleisches. Ist das nicht der Herr, der
den ersten Menschen schuf und aus seiner
Seite andere bildete? Mensch um Mensch
ging aus seiner Hand hervor... Nun schaut
dieser Herr uns an und spricht: meint ihr
wohl, ich könne das Wunder nicht noch ein-
mal wirken im andern Leben? Ihr dem
einen auferstandenen Christus auferwecken
alle, die in ihm entschlafen sind. Kleingläubige, wie könnt ihr zweifeln!

Der letzte Ausblick bannt deinen Blick:
ein ewiges Leben. Da läuten von
himmlischen Türmen die Glocken und stehen
nie mehr still. Da jubeln die Orgeln und
erschweigen nicht mehr. Da blüht ein Früh-
ling und welkt nicht mehr ab. Da schreiten
die Menschen, deren Kleider gewaschen sind
im Blut des Lammes und sie singen das
Lied, das ewig neu bleibt und nie veraltet,
das Lied der Heimat, der Ruhe und des
seligen Schauens. Großer Gott, wir loben
Dich!

Hier falte, mein Christ, deine Hände und
bete innig: Amen. Ja, mög es so sich er-
füllen; der Herr mög uns helfen. Amen.

Neujahrsgedanken.

As Jahr isch verrunnä,
Ich weiß nid wie gschwind,
Isch gleitig verschwundä
Wie Näbel und Wind.

Die Blätter sind gefallä,
Dr Jöhn hed's verträid,
Verflogä sind d'Fräidä
Und klibä isch 's Laid.

Die Vögel sind stillä
Im Wald, usem Ried,
Nur d'Ghraia die singid
Des gheiserigs Lied.

Im Rys sind ersrohrä
Viel Röseli rot,
Vo minä Ramradä
Wie mängä ist tot!

Ä Traim und ä Hoffniq
Sind gleitig zerstört;
Wer weiß, ob'r dr Gugger
Im Fruehlig nu ghört!

Drum mäidid ier Mänschä
Das Händlää, dä Hrnt,
Und dänkid as Härba
Bur gherigä Bnt.

P. Emanuel Wagner.